

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Laupersdorf, Lindach, Lohsen, Rohorn, Miltz-Rothsch, Ranzig, Neufürchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrschorf bei Wilsdruff, Kölsch, Rathschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weiskropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Verantwortl. Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Politik und Feuilleton verantwortlich: Hugo Friedrich, für Dertliches und den Inseratenteil: Martin Berger.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 93.

Dienstag, den 8. August 1905.

64. Jahrg.

Das während der diesjährigen Verbildungen von den Mannöver-Proviant-Kemtern Freiberg, Wilsdruff und Deutschdora benötigte Brennholz soll im Ganzen oder für die einzelnen Kemter getrennt vergeben werden. Lieferungsbedingungen pp. sind bei der unterzeichneten Intendantur — Dresden-N., Wasserstraße 5 — einzusehen oder von da gegen Einsendung des Rückporto in Briefmarken zu beziehen. Termin am 21. August d. J. 11 Uhr vorm.

Intendantur der 3. Division Nr. 32.

Der unterzeichnete Amtshauptmann ist vom 7. dieses bis 9. nächsten Monats beurlaubt. Mit seiner Stellvertretung in der Leitung der amtshauptmannschaftlichen Geschäfte ist Herr Regierungs-Assessor Dr. Geerklog beauftragt worden. Meissen, am 5. August 1905. Löffow.

Freitag und Sonnabend, den 11. und 12. dieses Monats bleiben die Kanzleiräume der königlichen Amtshauptmannschaft wegen der Reinigung derselben geschlossen. An beiden Tagen werden nur dringliche Geschäfte erledigt. Königlich Amtshauptmannschaft Meissen, am 3. August 1905.

### Bekanntmachung.

Nach der hier vorliegenden den Umfang der bevorstehenden Einquartierung nachweisenden Uebersicht, die in unserer Ratskanzlei während der geordneten Expeditionsstunden eingesehen werden kann, wird die hiesige Stadt wie folgt belegt:

- 28. Aug. 5. u. 8. Sept. Rgts.-Stab, Stab der II. Abt. u. 4. Battr. Feldart.-Rgts. 28. (weniger 2 Offz. 10 Mann 8 Pf.) B.
- 4. 5. u. 8. Sept. 32. Feldart.-Brig. B.
- 8. 5. u. 18. Sept. Feldbäckerei u. Feldschlächtere.
- 9. 10. u. 12. Sept. Rgts.-Stab, 1. 2. u. 3. Komp. Inf.-Rgts. 103, Stab der I. Abt. u. 1. Battr. Feldart.-Rgts. 28. (weniger 10 Mann 12 Pferde), San.-Abt. 63. B.
- 9. 10. 12. bis 14. Sept. 2 Offz. des Stabes I. Battr. Inf.-Rgts. 103. B.
- 13. u. 14. Sept. Rgts.-Stab, 1. 2. 3. Komp. Inf.-Rgts. 103. u. San.-Abt. 63. B.
- 14. Sept. Korps Tel.-Abt., Stab Train-Batt. 12 und Proviant-Kol. 32. B.
- 15. Sept. Proviant-Kol. 32 (weniger 8 Mann 12 Pf.), Stab Train-Batt. 12, Korps Tel.-Abt. B.
- 15. Sept. — G.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 7. August 1905.

#### Deutsches Reich.

##### Von dem deutsch-russischen Zwischenfall

gibt das „Berl. T.“ folgende Schilderung: Zwei junge Mädchen von dem Gute Dozjow, das nahe an der russischen Grenze liegt, sammelten auf dem Felde, dicht am neutralen Wege, Mehren. Ein russischer Grenzsoldat, der das sah, kam auf die Mädchen zu und forderte sie mit dem Versprechen, ihnen Zucker geben und russisches Geld zeigen zu wollen, auf, zu ihm zu kommen. Das größere und ältere Mädchen, das jenseits des neutralen Weges war, sagte ihm, daß sie dieses nicht tun werden, da er, der Russe, schießen würde. Kaum hatte das Mädchen die Antwort gegeben, als der Soldat nach dem „Berl. Tgbl.“ schon anlegte und das andere Mädchen, die achtjährige Tochter des Domalarbeiters Nozjet aus Dozjow, die sich noch diesseits des neutralen Weges, also auf deutschem Gebiete befand, erschoss. Ein Grund, der das Verhalten des russischen Soldaten rechtfertigen würde, ist nicht vorhanden, da die Kinder russisches Gebiet noch gar nicht betreten hatten, und wenn auch das der Fall gewesen wäre, gegen Kinder der Gebrauch der Schusswaffe nicht nötig war. Der russische Grenzkapitän, der für die Ausbildung und das Verhalten der ihm unterstellten Soldaten verantwortlich ist, legte den Vorfall dahin aus, daß der Soldat auf zwei Ueberläufer schießen wollte und dabei versehentlich das Kind getroffen hat. Diese Auslegung ist jedoch falsch, da gar keine Ueberläufer zur fraglichen Zeit zu sehen waren und auch in anderen Fällen, der Vorschrift entsprechend, nach der deutschen Seite zu gar nicht geschossen werden darf. Der Soldat wurde, wie schon berichtet, verhaftet und nach Kasch gebracht.

##### Auf den Spuren Hendrik Witboi's.

Allmählich scheint es zu gelingen, Hendrik Witboi's Stellung ausfindig zu machen. Eine amtliche Meldung lautet:

Berlin, 5. Aug. Nach den letzten Nachrichten ist es nunmehr bestimmt festgestellt, daß Hendrik Witboi mit starken Kräften am Tsecheib, einem zwischen dem Kubuy und dem Keitup nach dem Ueberflut führenden Revier, figt. General v. Trotha gedenkt ihn dort anzugreifen und ist im Begriff, seine Truppen hierzu zu versammeln. Die Ausführung dieser Truppenverschiebung wird mit Rücksicht auf die weiten Entfernungen erst in der zweiten Hälfte des August beendet sein. Auch die unbedingt erforderliche Auffüllung der Magazine wird eine erhebliche Zeit beanspruchen. Morenga wird durch schwächere Kräfte beobachtet werden. Am 28. Juli überfiel eine kleinere Hottentottenbande die von sechs Mann besetzte Station Gainaichas, 25 Kilometer nördlich von Verscha. Nach einstündigem Gefecht zog der Feind unter Verlusten nach dem nahen Hornlang ab. Deutscherseits wurde ein Reiter schwer und drei Reiter leicht verwundet. Nach Aussage eines Ueberläufers betrug die feindlichen Verluste im Gefecht am Samtrap am 14. Juni 25 Tote und 3 Schwerverwundete und im Gefecht bei Narus am 17. Juni 18 Tote und 2 Schwerverwundete. Die Telegraphenlinie Keetmanshop-Warmbad ist nunmehr fertiggestellt. Generaloberarzt Theodor Sedlmayr ist am 26. Juli auf einem Ritt von Landsfontain nach Kamansdrift gefallen und in Kamansdrift beerdigt worden. Nach dieser Meldung dürfte es noch harte Kämpfe kosten, um den Feind niederzuwerfen.

##### Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

Während unsere Truppen in Deutsch-Südwestafrika sich zu einem Entscheidungskampfe gegen Hendrik Witboi rüsten, während auch aus Kamerun fortlaufend Meldungen eintreffen, die von einer Bewegung unter den Eingeborenen zu berichten wissen, wird jetzt auch von Ostafrika eine

Meldung übermittelt, wonach es auch dort gährt. Die Depesche lautet:

Berlin, 5. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einem Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs in Deutsch-Ostafrika sind unter den Eingeborenen der Matumbisberge nördlich Kilwa Unruhen ausgebrochen, deren Veranlassung noch nicht völlig geklärt ist. In dem an der Küste gelegenen Orte Stamanga sind verschiedene Häuser von Eingeborenen verbrannt worden. Zur Unterdrückung der Unruhen berufen lokaler Charakter vom Gouverneur betont wird, sind die beiden Kompagnien aus Lindi und Dar-es-Salaam nach Kilwa beordert worden.

Es besteht zwar nach dieser Fassung der Meldung die Hoffnung, daß es sich um Unruhen rein lokaler Natur handelt, jedoch ist zu bedenken, daß die Nachricht von den unzureichenden Erfolgen unserer Truppen in Deutsch-Südwestafrika natürlich unter den Eingeborenen aller deutschen Kolonien verbreitet sind. Außerdem machte die „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ vor kurzem darauf aufmerksam, daß sich Tausende moderner Gewehre in den Händen der Neger in Ostafrika befinden. Unseren Truppen tritt also eventuell ein wohlbewaffneter Feind entgegen.

##### Vom Kampfe um die akademische Freiheit.

Der Rektor der Universität Kiel genehmigte den von der Studentenschaft beschlossenen neuen Studentenausschuß, welcher die Ausschließung aller konfessionellen Verbindungen vorsieht.

##### Ein bayerisch-württembergischer Zwischenfall.

Von einem „höchst bedenklichen“ Zwist zwischen Württemberg und Bayern erzählt in launiger Weise der „Südw. Merk.“. Das Blatt schreibt: Vor mehr als Monatsfrist fuhr in den bayerischen Hafen von Lindau ein königlich württembergisches Bodenseedampfschiff ein. Infolge unvorsichtiger Handhabung der Räder fügte es sich, daß unter den Augen des feineren Riesenlöwen, der sonst so



reulich den Hafen Lindaus bewacht, das königlich württembergische Dampfboot beim Landen eine königlich bayerische Signallaterne beschädigte. Selbstverständlich erregte dieser Vorfall das lebhafteste Mißfallen der Lindauer Hafenbehörde, die nicht umhin konnte, das betrübliche Ereignis der zuständigen württembergischen Behörde zur Kenntnis zu bringen, wobei sie gleichzeitig nicht verfehlte, in nachdrücklicher Weise auf die Frage der Schadenersatzleistung hinzuweisen. Damit war der Anfang zu einem bedeutungsvollen Wechsel diplomatischer Noten zwischen Württemberg und Bayern gemacht. Ueber den Inhalt dieser Noten sind natürlich nur Gerüchte in die Öffentlichkeit gedrungen. In letzter Linie soll es sich darum gehandelt haben, ob der erwachsene Schaden durch einen Ausschuß württembergischer Sachverständiger unter dem Vorhitz Bayerns oder durch einen Ausschuß bayerischer Sachverständiger unter der Leitung Württembergs festzusetzen sei. Wie dem auch sein mag, es konnte eine Einigung nicht erzielt werden, da die bayerische Behörde mit der ihr eigenen Tatkraft auf dem von ihr eingenommenen Standpunkte beharrte.

Da geschah etwas Unerhörtes, Nachniedergewesenes. Eines Tages fuhr ein königlich württembergisches Schiff in den Hafen Lindaus ein, eine Anzahl Matrosen entstieg ihm, begab sich zu der immer noch im Hafen lagernden beschädigten Laterne, ergriff sie, brachte sie auf das Schiff, und dieses fuhr mit seiner Last von dannen, dem württembergischen Hafenort Friedrichshafen zu. Als Roschdestwensky die Behauptung aufstellte, japanische Schiffe hätten ihn in der Nordsee angegriffen, da fragte sich die ganze Welt: Wie sollen japanische Schiffe unbemerkt in die Nordsee kommen? Also fragte sich auch das k. s. Hafenkommissariat in Lindau, als ihm die Kunde von dem Verschwinden der „Streitgegenständigen“ Laterne gebracht und zugleich schonende Andeutungen über die Art des Verschwindens gemacht wurden. Sollte man württembergischerseits wirklich die Kühnheit befehlen haben, nach Art der Seeräuber den Streitgegenstand an sich zu reißen, um so die Höhe des zu leistenden Schadenersatzes einseitig durch württembergische Sachkundige feststellen zu lassen? Nein, das war nicht die Absicht der kühnen Württemberger! Ihre Pläne waren weit verrückter, und zur ewigen Schande Bayerns gelang es ihnen, sie auszuführen! Bald darauf fuhr nämlich wieder ein königlich württembergisches Schiff in den Hafen Lindaus ein, und wieder entstieg ihm eine Anzahl Matrosen. Sie trugen eine schwere Bürde ans Land und legten sie dort nieder. Es war die königlich bayerische Signallaterne, die ohne der bayerischen Behörde Wissen und Willen in Friedrichshafen ausgebeffert worden war.

Groß war die Erbitterung ob dieses unerhörten Eingriffes in die bayerische Zuständigkeit! Einen Streitfall von der Tragweite des gegenwärtigen zu erlebigen, ehe noch eine schriftliche Einigung über die Art der Erleichterung erzielt war, das mühte ja als ein Hohn auf alle völkerrechtlichen Grundsätze erscheinen! Ganze Papierfächer legten förmlich nach der Tinte, mit der sie in der Sache richtigweise noch hätten beschreiben werden sollen — und nun war der ganze Streitfall beseitigt! Sollte, nein, konnte sich das eine k. s. Behörde bieten lassen? Und die Erbitterung lag ins Ungemessene! Schon sollen in den Grenzgarнизonen die schwarzen Patronen ausgeteilt worden sein, und der Bedarf an Schleißeisen zum Schärfen der Seitengewehre war kaum zu decken. Eine Entscheldung mit den Waffen, ein neuer, deutscher Bruderkrieg schien unvermeidlich. Allein, im letzten Augenblick gelang es zur Freude aller Vaterlandsfreunde doch noch, das Fürchtbare zu vermeiden. Vielleicht war es dem Glückseligen selbst zu danken, der sich so zum zweiten Schied der deutschen Einheit machen und sich auf diese Weise nachträglich noch die Verrechnung zum Fürstentum verschaffen wollte. Wie dem auch sei: die Sonne des Friedens und die kalte bayerische Signallaterne strahlen wieder über die Wogen des Bodensees, und wir wollen hoffen, daß sie nie mehr durch das Gewölk internationaler Verwickelungen verhüllt werden!

#### Der verfehnte blaue Mittel.

Man schreibt aus dem westfälischen Sauerlande: Früher war es üblich, daß die sauerländischen Bauernöhne bei den Kontrollversammlungen in ihrer gewohnten landesüblichen Tracht, dem blauen Mittel, erschienen. Da kam im vorigen Jahre die Verfügung, daß der blaue Mittel kein vorchriftsmäßiges Kleidungsstück mehr sei und man in „bürgerlicher“ Kleidung anzutreten habe. Auch sonst kam bei den Behörden der Bauernmittel plötzlich in Verfall. Ein hieheres Bäuerlein, das in Dortmund als Zeuge vor Gericht erschien, wurde wegen nicht „ordnungsgemäßer“ Kleidung nach Hause geschickt. In Bochum soll man sogar eine Ordnungsstrafe über einen Mittelträger verhängt haben. Das kann man von den hohen Behörden um so weniger verstehen, als von allerhöchster Seite so dringend die Beibehaltung der Landestrachten gewünscht und gefördert wird. Der blaue Mittel ist die Landesstracht des sauerländischen Bauern und nicht nur eine billige, sondern auch eine angenehme und bequeme Tracht.

#### Der „Dreißigraff“ verhaftet.

Graf Bäder wurde am Donnerstagabend in Berlin auf dem Görlitzer Bahnhofe verhaftet, als er, von Kottbus kommend, dort eintraf. Er wurde der Kriminalpolizei zugeführt und mußte alsbald in Begleitung eines Kriminalbeamten die Reise nach Slogau antreten.

#### Rusland.

##### Landwirtschaftliche Not in Spanien.

Etwas 4000 nothleidende Landleute aus der Provinz Cordoba veranlaßten Kundgebungen zu dem Zwecke, die Behörden zur Hilfeleistung zu veranlassen. Aus Andalusien laufen nach der „Köln. Zig.“ fortgesetzt betrübende Nachrichten über das herrschende Elend ein. Die Bürgermeister zahlreicher Orte brücken Befürchtungen aus, ob es möglich sein wird, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Auch der von einer Besichtigungsreise in Madrid wieder eingetroffene Landwirtschaftsminister hat sehr traurige Eindrücke von der dortigen Lage empfangen und zunächst

folgende Maßregeln ergriffen: Fertigstellung des Staudekens von Guadalupe innerhalb zweier Monate; sofortige Prüfung des Planes für Kanalisierung des Guadalquivir und der Anlage von Staudecken in Villanueva del Franco, Castillo de Monteron, am Salto del Fraile usw., die ein Gebiet von 50000 Hektar in den Kreisen von Benafior, Lora del Rio, Treina, Villanueva del Rio, Catillana, Brenes, Sevilla, Alcalá del Guadaira, Dos Hermanas und Utrera bewässern werden; ferner des Staudekens von Guervo, um weitere 3000 Hektar bei Serena und Sanlúcar la Mayor zu bewässern, der Staudeken von Molino del Castillo und de las Casas, die 8000 Hektar bei Guillena, Alcalá del Rio, Santiponce, Sevilla und San Juan de Aznalfarache mit Wasser versehen sollen.

#### Zur Kapitulation der Russen

auf Sachalin meldet ein „Reuter“-Telegramm aus Tokio: Die Russen, die sich am 22. Juli auf Sachalin ergeben haben, waren der Gouverneur, 70 Offiziere, 3200 Mann. Verwundete russische Offiziere als Bettler.

Der Petersburger „Syn Detschew“ bringt folgende Notiz: „Zur Beachtung der Militärbehörde: Schon nicht das erste Mal wenden sich die Kriegsschauplätze zurückgekehrten verwundeten Offiziere an die Redaktion um Hilfe. Gestern kam wieder ein Oberst N. in Uniform und mit verbundenem Arm und teilte uns mit, daß er in Erwartung, bis ihm die Pension gewährt wird, buchstäblich hungert. Ist es denn wirklich nicht möglich, Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß verwundete Offiziere betteln gehen?“

Eine vielsagende Notiz bringt auch die „Wschewaja Wjedomosti“ unter der Rubrik „Chronik“: „Offizierswitwe, die mit fünf Kindern der Not erliegt, steht mildbittige Menschen um Hilfe an. Die Pension wird noch nicht ausbezahlt, die Miete ist nicht bezahlt, Kinder haben keine Kleidung, selbst krank. Anastasija Michajlowna, Petersburg, Bolshaja Puscherisajastr. 29/31, Qu. 24.“

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei liegen feierlich Nachrichten über Veränderungen der militärischen Lage vor; ebenso bleibt die Situation am Tumenfluß an der nördlichen Grenze von Korea und dem Wladivostok-Gebiet einstweilen ungeklärt.

#### Russisches.

Der Franzose de Predignand, der in Ostasien einem Teile des Feldzuges beigewohnt hat, erzählt in der Petite République: „Auf dem Wege nach Chardin hatte ich eines der oberen Betten in einem Abteil 2. Klasse. Eines Abends begannen zwei meiner Reisegefährten, ein Oberst und ein Unterleutnant, die beide stark bezechet waren, Karten zu spielen. Das dauerte stundenlang, und ich schief darüber ein. Plötzlich wurde ich durch einen heftigen Lärm aufgeweckt. Unter mir schrie der Unterleutnant dem Obersten die ungläublichsten Beschimpfungen ins Gesicht, nannte ihn einen Betrüger und feuerte, um seinen Vorwürfen den nötigen Nachdruck zu geben, die sechs Kugeln in seines Revolvers auf ihn ab. Infolge eines Wunders, das nur aus der Wahrheit zu erklären ist, daß das Schickal über Trunkenbolde wacht, traf keine der Kugeln das Ziel. Die beiden Widersacher legten sich dann schlafen, und ich dachte lange über die Folgen nach, die diese Sache für den jungen Offizier haben müßte. Man stelle sich nun mein Erstaunen vor, als ich am nächsten Morgen sah, wie sich die beiden nach russischer Weise küßten und wie der Oberst den Leutnant an sein Herz drückte. Die beiden Herren bedauerten das Mißverständnis der verflochtenen Nacht und schworen, deshalb einander nicht zu grollen. — In Irkutsk wohnte ich in einem der bekanntesten geschlossenen Häuser einem merkwürdigen Schauspiel bei. Meine Reisegefährten machten dort mit mehreren Kameraden einen solchen Lärm, daß zwei Gendarmen, die von dem Besitzer herbeigeholt worden waren, einschreiten und sie zur Ruhe ermahnen zu müssen glaubten. Kaum hatten sie jedoch um Ruhe gebeten, als einer der Offiziere eine peremptorische Antwort fand; er zog nämlich seinen Revolver und streckte alle beide tot auf der Schwelle nieder. Der Wirt, der dazu kam, und die Damen wurden natürlich mächtig geprügelt, und zwar bei den Klängen der — Marseillaise. Man begrub die beiden Gendarmen, Familienväter, in aller Stille, und die Helten dieses nächtlichen Abenteuers wurden nicht belästigt. — Ein vornehmer Offizier aus Petersburg, der am Häkelt des Bahnhofs von Chardin beim Diner ein junges Mädchen in ungehöriger Weise belästigte, schob zuerst auf die Proteste ihres Verlobten hin zunächst auf diesen, ohne zu treffen und hieß dann mit dem Säbel auf ihn los. Als der auf dem Bahnhof kommandierende Oberst ihn zum Hinausgehen aufforderte, weigerte er sich, indem er seinen Namen und seine Stellung nannte, worauf der Oberst lieber abzog, um sich keinen Unannehmlichkeiten auszusetzen.“

#### Auch ein Opfer des Bombenattentats in Konstantinopel.

Eine tragikomische Geschichte wird aus Konstantinopel berichtet. Infolge eines Dorfommisses bei dem Bombenanschlag, das jedoch mit letzterem in keinem Zusammenhange steht, soll der Kavallerieinstruktur, Brigadegeneral Suleiman Fak Pascha verbannt werden. Dieser Würdenträger, der auf sein Recht peinlich bedacht ist, ließ sich immer von seinem Diener einen Uniformrock zum Schamlil bringen, welchen er unmittelbar vor der Zeremonie gegen den verstaubten Uniformrock, den er auf dem Wege trug, vertauschte. Während der Explosion beim Anschlag verunglückte der Diener, und man fand nur Fegen des Generalrodes, was im ersten Augenblick zu der Annahme Anlaß gab, daß auch ein General verunglückt sei. Suleiman Fak Pascha befindet sich seitdem im Arrest des Kriegsministeriums und soll, wie erwähnt, ins Exil geschickt werden. Hierzu dürften vielleicht auch persönliche Intrigen seitens seiner Feinde beigetragen haben.

#### Das gelbe Fieber in New-Orleans.

Aus New-Orleans sind weitere 5 Todesfälle infolge gelben Fiebers und 54 neue Erkrankungen gemeldet worden.

#### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 7. August 1906.

— Ein furchtbares Unwetter ging heute gegen Morgen über unserer Gegend nieder. Der Regen fiel in solchen Mengen, daß die kleinsten Wasserläufe in überraschend kurzer Zeit zu reißenden Bächen aufschwollen und Felder und Wiesen unter Wasser setzten. Am stärksten fiel der Regen am Grillenburger Wald, sodas ein großer Teil der Wassermassen sich in das Gebiet unserer Saubach ergoß. Hier hat das Wasser im Lauf des Saubachs über Pöhrsdorfer, Grumbacher, Wilsdruffer Flur zunächst ganz unerschöpfbare Schäden angerichtet. Wiesen und Acker stehen in breiten Flächen unter Wasser. Die Getreidefelder machen einen geradezu trostlosen Eindruck; dort, wo das Getreide gemäht ist, liegen die zerzausten Puppen wie Dingerhaufen regellos auf den Aedern. Die im Niveau des Saubachbettes stehenden Häuser wurden in ihren unteren Geschossen ausnahmslos unter Wasser gesetzt. Es läßt sich zur Stunde nicht ermessen, welcher Schaden in den Kellerräumen angerichtet worden ist. In den genannten Orten hatte man heute überall große Mühe, sich der Wassermassen in den Kellerräumen zu erwehren. Hier und dort ist Geflügel ertrunken; bei Herrn Kaufmann Raubisch in Grumbach fielen dem Wasser allein etwa 50 Hühner zum Opfer. Am verhängnisvollsten wurde das Unwetter aber dem Gebiet der Stadt Wilsdruff. Hier schwoh die sonst so harmlose Saubach im Verlauf weniger Minuten zu einem Fluß an, der in breiter Fläche alles unter Wasser setzte. Oberhalb des Schützenhauses schossen die Wassermassen berart zu Tale, daß die Saubach und der Mühlgraben durch das einen halben Meier hohe Wasser verbunden waren, das sich über die Schützenwiese ergoß. Alle Parterreräume des Schützenhauses bis auf die höher gelegenen Saalräume standen fufhoch unter Wasser. Welche Folgen konnte das Unwetter haben, wenn es vor 14 Tagen — zum Schützenfest — aufgetreten wäre! In breitem Strom ergoß sich das Wasser auf die fiskalische Bahnhofstraße, überall am linken Ufer die prächtig gepflegten Gartenanlagen vernichtet. Am bedrohlichsten wurde das Element in dem der Firma Aug. Schmidt gehörigen Grundstück Nr. 130. Hier drang das Wasser so rasch und mit solcher Gewalt ein, daß die das Haus bewohnenden Familien Polpitz und Wolf nicht alles in Sicherheit bringen konnten. Die Leute beklagten den Verlust von Kleidern, Strümpfen, Kinderschuhen. Eine der beteiligten Frauen war untröstlich über den Verlust; vielleicht gelingt es menschenfreundlicher Hilfe, den Bedauernswerten den Schaden zu ersetzen. In der inneren Bahnhofstraße hatten namentlich die Villa „Fischerhütte“ und die Grundstücke der Herren G. Funke und Werbig unter den in die unteren Räume dringenden Wassermengen zu leiden. Hier stand das Wasser stundenlang bis an das hiesige Grundstück (Ecke Bahnhofstraße-Friedhofstraße). Im Lauf der Saubach von Funke's Brücke bis an die Seilfabrik von Krippenstapel bildeten die Wiesen eine See. Auch die Seilfabrik selbst stand zum Teil unter Wasser. Auf dem Neumarkt, wo sich das Saubachbett etwas verläuft, hob sich das Wasser bis an die ersten Häuser „am alten Friedhof“, sowie bis an die städtische Turnhalle. Die Brücke an der Dresdnerstraße konnte glücklicherweise die Wassermassen schlingen; unterhalb derselben ergoß sich der Strom auf die Wiesen. Das vermehrte Gefälle ließ die Wassermassen auch unterhalb Wilsdruff, in Sachsdorf und Klipphausen, ablaufen, ohne daß sie wesentlich in den Bereich von Häusern gelangen konnten. Da das Wasser die Bahnhofstraße und Friedhofstraße herrte, war der Verkehr von und nach dem Wilsdruffer Bahnhofe stundenlang aufgehoben. Gegen 1/2 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr zur Hilfeleistung alarmiert. Sie errichtete an Funke's Brücke mit Hilfe von Böden und Leitern einen Steg, über den die Passanten, so gut es ging, nach der anderen Seite geleitet wurden. Am Neumarkt säuberte die Wehr unter Leitung des Herrn Branddirektor Weigler das Saubachbett von Rundhöckern und Brettern, die das Wasser vom Bagerplatz der Ratsmühle in die Saubach geschwemmt hatte und die den Abfluß des Wassers hemmten. Die Saubach fährte allerlei Holz, Geröll usw. mit sich, auch ein totes Schwein zog man am Steg vor Funke's Brücke aus dem Wasser, doch ist anzunehmen, daß das Tier schon früher eines natürlichen Todes gestorben ist und der Bequemlichkeit halber oberhalb Wilsdruff in die stillen Fluten der Saubach gesenkt worden ist. So rasch wie die Flut gekommen war, so rasch verbreitete sich heute früh auch die Kunde von ihr in unserer Stadt, und fast ganz Wilsdruff war auf den Beinen, um sich das seltene Schauspiel anzusehen. Gegen 10 Uhr hatte sich das Wasser im Wesentlichen wieder verlaufen, und allerwärts begann man, das nasse Element aus den unteren Geschossen zu besetzen. Während des ganzen Tages führte die Saubach aber ungeheure Wassermengen durch die Stadt. Der anhaltende Regen führte der Saubach immer neue Wassermengen zu, und es schien, als ob der gewaltige Wasserzufluß aus dem oberen Lauf der Saubach kein Ende nehmen wollte. Es ist als sicher anzunehmen, daß der wolkenbruchartige Regen zuweilen im Gebiet des Grillenberger Waldes gefallen ist. Von hier aus ergoß sich das Wasser zum Teil in das Gebiet der Saubach, zum Teil in das der Trebbisch. Dabei scheint der größte Teil sich dem letzteren Gebiet zugewendet zu haben. Man berichtet uns aus Herzogswalde, Grund, Mohorn, Helbigsdorf und Blankenstein, daß dort die Trebbisch alles unter Wasser gesetzt hatte. Der Schaden an Getreide,



Feldern und Wiesen ist groß. In Herzogswalde stand das Wasser Stundenlang unterhalb auf der Straße, sodass der Verkehr nach Grund-Mohorn unterbrochen war. Das Hochwasser erreichte dieselbe Höhe wie an dem unglücklichen Sonntag 1897. In Witschen ist, wie uns das „Meißner Tageblatt“ mitteilt, die Triebisch so angeschwollen, wie kaum je zuvor. Dert führt der Fluß Unmengen von Holz und Geröll mit sich. — Als Vertreter der kgl. Amtshauptmannschaft Meißens beauftragte heute mittags Herr Regierungsoffizier Dr. Heesfloß des Ueberschwenmungsgebiet in Wilsdruff und Umgegend.

**Ueberschwenmungen** wie die heutige hat die Saubach in den letzten Jahrzehnten zweimal verursacht, und zwar in den Jahren 1881 und 1897. Im erstgenannten Jahre ging am 28. Mai, wie heute, bei Bobitz ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der das Wasser der Saubach zuschob, und 1897 brachte die regnerischen Julitage eine erneute Ueberschwenmung.

Der Landes-Obstbauverein veröffentlicht soeben einen umfassenden Bericht über die im Jahre 1905 im Königreich Sachsen in Aussicht stehende **Obsternte**, dem wir folgendes entnehmen: Von 49 Bezirks-Obstbauvereinen gingen aus allen Teilen Sachsens 126 Berichte ein. Die Zusammenstellung dieser Berichte ergab, daß die Ernte der Corephandelsfrucht, der Äpfel, als mittel bis gering zu bezeichnen ist. Birnen tragen reichlich, und zwar mittel bis gut. Die Ernte der Kirschchen, welche nun in der Hauptsache reendet ist, war gut. Die Pflaumen-ernte wird als gut bis mittel bezeichnet, dagegen ergeben Pfirsiche und Aprikosen nur eine mittlere bis geringe Ernte. Von den Beerensträuchern lieferten die Johannisbeeren eine gute Ernte, dagegen wird das Ergebnis der Stachelbeerensträucher nur als gut bis mittel bezeichnet. Die Weinreben sind mit Trauben gut besetzt. Von Schalenobstfrüchten tragen Walnußbäume und Haselnußsträucher gut bis mittel. Im Durchschnitt ist somit die gesamte Obsternte als gut bis mittel zu bezeichnen. Die Steinobstarten, Kirschchen und Pflaumen, verdankten rasch bei günstiger Witterung, daher auch der gute Fruchterfolg, während in der nachfolgenden Blüthezeit des Kernobstes niedrige Luftwärme und häufige Niederschläge die Befruchtung der Blüten wesentlich beeinträchtigt. Im Vergleich mit den vorliegenden Berichten über die Obsternte anderer deutscher Staaten ist die Obsternte im Königreich Sachsen als gut zu bezeichnen.

Das **Abonnementkonzert** unserer Stadtkapelle ist auf Donnerstag verschoben worden.

**Ein fürchtbares Verbrechen** ist in vergangener Nacht gegen 12 Uhr im benachbarten Herzogswalde verübt worden. Der auf dem dortigen Erdgericht beschäftigte Stallschweiger Karl Otto Feldmann, 1886 in Bräunsdorf bei Freiberg geboren, hatte auf der Rückkehr von einem im Erdgerichtsgasthof Herzogswalde abgehaltenen Vergnügen eine im dortigen Kurbad bedienete Magd nach Hause begleitet. Das Mädchen scheint auf dem Wege dem Schweizer entflohen zu sein. Kurz darauf passierte der Privatanz, späterer Gärtnermeister Neumeier aus Mohorn die Straße an dem Kurbad und zwar in Gesellschaft seiner jüngsten, 17 Jahre alten Tochter, die er von dem gleichen Vergnügen abgeholt hatte. Der Schweizer fragte Neumeier, ob er die Magd gesehen habe. Darauf antwortete der junge Mann Herrn Neumeier die Laterne aus der Hand und schlug ihn derart, daß Neumeier besinnungslos zusammensank. Als der Mann am Boden lag, ergriff der Lehbold die Tochter Neumeiers und warf sie in die hochangeschwollene Triebisch. Ob der Leinwand vorher an seinem bedauerlichen Opfer ein anderes Verbrechen beging, ist noch nicht festzustellen. Im Kurbad Herzogswalde weilende Sommergäste geben an, Hilferufe des Mädchens gehört zu haben. Der Leinwand wurde von den Fluten fortgetragen, und konnte bisher nicht gefunden werden. Da das Wasser durch das Unwetter meterhoch gestiegen war, kann der Leinwand sehr weit fortgeführt worden sein. Als der unglückliche Vater die Bestattung wieder erlangte, war von seiner Tochter und dem Täter nichts zu sehen. Der Verdacht wurde durch die oben erwähnte Dienstmagd auf den jungen Stallschweiger gelenkt. Heute vormittag erfolgte die Verhaftung Feldmanns durch die Wilsdruffer Gendarmerie. Ob Feldmann geküßigt ist, konnten wir bisher nicht erfahren. Das Verbrechen hat in der ganzen Umgegend große Erregung hervorgerufen. Die Familie Neumeier begegnet allgemeiner Teilnahme. — Bei Schluß des Blattes erfahren wir zu dem fürchtbaren Verbrechen noch folgende nähere Einzelheiten: Das Motiv der Tat ist Rache. Feldmann hatte die oben genannte Dienstmagd auf dem Nachhausewege belästigt. Das Mädchen schrie um Hilfe. Darauf eilte der ebenfalls auf dem Heimwege befindliche Herr Neumeier mit seiner Tochter hinzu. Beide begleiteten die Magd bis ins Kurbad. Um sich an ihnen für ihr Eingreifen zu rächen, lazierte Feldmann Beiden auf. Er erreichte zunächst die Tochter Neumeiers. Auf ihre Hilferufe eilte Herr Neumeier hinzu und nun wandte sich der Unhold erst gegen diesen, dann gegen die Tochter. Der Verbrecher behauptet, sich auf die Einzelheiten des verzweifeltsten Kampfes nicht besinnen zu können. Er wurde heute Nachmittag an das Amtsgericht Wilsdruff eingeliefert. Das Opfer des Verbrechens war wie folgt bekleidet: Weiße Bluse, grüner Rock mit Sammetgürtel, drei weiße Unterröcke und Hemd, schwarze Strümpfe (Wäsche bezeichnet N. N.), Knopfstiefel, schwarzes Jodet. Fräulein Neumeier trug ferner goldnen Ring mit blauem Stein, goldene Kette ohne Uhr; sie war 155 Zentimeter lang, von schwächlicher Figur und trug blondes Haar. Mitteilungen über die Auffindung des Leinwands werden

an Herrn Gendarmeriebrigadier Winkler in Wilsdruff erbeten.

**Reffelsdorf**, 7. August. Der hierorts aufgestellte Niederschlagsmesser zeigte am Sonntag morgen nach dem heftigen Nachtgewitter 27,2 Millimeter und nach dem Unwetter in der Nacht vom Sonntag zum Montag 52 Millimeter Regen.

**Oberpöcherwitz**, 7. August. Auf dieser Rittergutsflur wurden Sonnabend nachmittag während eines Gewitters mehrere Feldarbeiter beim Einbinden von Getreide von einem Blitzstrahl leicht beschädigt. Die Arbeiterin Beyer mußte bewußtlos vom Felde nach ihrer Wohnung getragen werden.

Schuldirektor Schneider in **Kossau** ist in der Klinik des Herrn Dr. med. Kalling in Dresden daselbst, nachdem die am Donnerstag an ihm vorgenommene Operation glänzlich verlaufen war, am Samstag wieder. Der Verfallene hefte durch die Operation Hilfe von einem koriträchtigen Negerleiden zu finden. Vor wenigen Tagen hatte er sich schon in einer anderen Dresdener Klinik einer Operation unterzogen und war nach derselben bereits wieder in der Heimat eingetroffen. Da das Leiden sich aber nicht besserte, erfolgte ein abermaliger Transport des Schwerekranken nach Dresden, das er lebend nicht wieder verlassen sollte.

Der gemeldete räuberische Ueberfall auf den Fleischer Th. aus **Rhaja** hat sich als ein ganz harmloser Zufall entpuppt. Als Th. Mittwoch früh gegen 1/4 Uhr nach der Stadt ging, sah er auf einem Felde neben dem Maschinenhause am Bahnhofs 4 Männer stehen, denen er wohl reelle Absichten nicht zuwarte, die ihn oder in seiner Weise belästigten. Es waren, wie die Polizei erkundete, polnische Ziegelarbeiter, welche in der Donplatzgelei von Ruwath hieselbst beschäftigt gewesen waren, aber Freitagabend gemacht hatten und, nachdem sie im Restaurant zum Deutschen Krug kurze Zeit eingesehrt waren, bei Mutter Grün in Korpsgruppen übernachtet hatten. Am frühen Morgen verließen sie ihr Lager, holten ihre Arbeitszeugnisse bei Herrn Ruwath ab und fuhren mit der Bahn nach Dresden weiter. Ueberfallgefahren sind ihnen nicht zuzuschreiben, auch haben sie mit dem Diebstahl nichts zu tun gehabt. Die Polizei sondet noch eifrig nach den Spitzhunden.

Die ärztliche Untersuchung des am Rücken der Holzskulptur **Angustusberg** aufgefundenen Kindesleichen ergab, daß das Kind nach der Geburt nicht gelebt und schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Der kleine Leichnam wurde an Ort und Stelle der Erde übergeben.

### Aus Sachsen.

Wilsdruff, 4. August 1905.

**Feuer auf der Dresdner Bögelwiese.** In nicht unerheblicher Gefahr, die auch eine Menschenmenge von über 1000 Personen bedrohte, schwebte das große Bierzelt „Augustiner-Haus“ auf der Bögelwiese in **Dresden**. Während die Musik ein Marschstück spielte, wurde aus einem an einem Eisenstabe befestigten Schiffe durch Abgabe von Schüssen Kanonenfeuer markiert. Durch eine glühende Masse wurde dabei ein Eiskühnenstein in Brand gesetzt, der sich sofort auf andere Fahnen übertrag, so daß in kurzer Zeit die Dekoration an zwei Stellen verbrannte. Nur dem schnellen und entschlossenen Eingreifen des Personals, einiger Musiker und Gäste ist es zu verdanken, daß nicht das Dach in Brand geriet, was eine fürchtbare Feuerkatastrophe herbeigeführt hätte. Als die Feuerwehr ankam, war bereits alles gelöscht und nahmen die Mannschaften nur noch eine Untersuchung des Geschehens vor. Durch das Feuer war auch das Geschäft eine Zeitlang gestört. Das Feuer vom Schiff wurde sofort polizeilich verboten.

In **Dresden** verschleppte ein 50 Jahre alter Aufrichter zwei kleine 7 und 9 Jahre alte Mädchen über den Keller in den Wald. Zwei Schulknaben folgten dem Unhold und erstatteten bei einem patronisierenden Gendarmen von dem Vorgange Anzeige. Dieser hat den Wüstling gerade in dem Augenblick betreffen, als er ein schweres Sittlichkeitsverbrechen auszuführen im Begriffe war.

Ein gräßliches Familiendrama spielte sich in dem Hause Hohenzollernstraße 4 in **Dresden-Lößau** ab. Der in der zweiten Etage wohnende Omnibusfahrer Bergmann schlug nach vorausgegangenem kurzen Streite mit einem Beile seine Frau auf den Kopf. Schwere Verletzt wurde die Frau mittels Luftschlägen nach dem Krankenhause geschafft. An ihrem Auskommen wird gezweifelt. Bergmann wurde durch die von Hausbewohnern herbeigerufene Polizei verhaftet. — Das seit reichlich 4 Jahren verheiratete Bergmannsche Ehepaar ist kinderlos. Den Mordanschlag auf seine Frau führte Bergmann auf dem Korridor in der zweiten Etage des oben bezeichneten Hauses aus. Ungefähr 10 Beilschläge dürfte Frau B. aus dem Kopf erhalten haben. Noch räthelnd wurde die bedauerliche Frau, die in der Siemensschen Glasfabrik beschäftigt gewesen und als fleißig und rechtschaffen geschildert wird, ins Krankenhaus geschafft. Seit drei Tagen lebte Frau B. von ihrem Manne getrennt und hatte Unterstützung der Nachbarn erhalten, weil ihr Mann sie wiederholt bedroht haben soll. Wie man hört, soll Eifersucht das Motiv zu der Tat gewesen sein. Bergmann war seit ca. 3 Wochen arbeitslos. Das Ehepaar steht in Mitte der dreißiger Jahre.

Des Kindes Engel! Aus dem Leserkreise wird den **Leipziger „N. N.“** geschrieben: Gottes Gnade und Barmherzigkeit war mächtig bei einem Geschehnis in der Familie des Schneidmeisters Vobdel, Eisenstraße 85, 2. Etage. Frau Vobdel befand sich vor einigen Tagen mit ihren 2 Kindern im Alter von ca. 1 1/2 und 3 Jahren in der Küche, eine häusliche Arbeit verrichtend; das kleinste Kind warf ein Sandkügchen zum Fenster hinaus. Der ältere Knabe stieg auf das Fensterbrett und neigte sich auf einen von außen befestigten Kasten, in dem sich Erde und blühende Bohnen befanden, die sich an Schnuren in die

Höhe rankten und an einer Querschmur befestigt waren, um nachzusehen, wohin das Sandkügchen gefallen war. Noch ehe die Mutter den Knaben fortnehmen konnte, lockerte sich der Kasten, schob sich vor, der Querschmur rief und samt dem Knaben stürzte der Kleine aus der enormen Höhe herab. Im Fallen ließ der Knabe den Kasten los, an den er sich angekammert hatte. Der Kleine fiel rechts, der Kasten links auf ein Drahtgitter, das als Schutzvorrichtung über einem Glasdach angebracht war. Das Eisen bog sich, ein paar Scheiben zertrümmerte, aber der Kleine hatte, außer einigen Hautabschürfungen durch das Drahtgitter keinen Schaden genommen. Frau Vobdel hatte einen entsetzlichen Schrei ausgestoßen, als sie das Kind stürzen sah. Sie vermochte aber nicht zu rufen, als ihr Mann herbeistürzte. Er schaute das Schlimme und ließ die Treppe hinab. Unten angelangt kam ihm ein Herr mit dem Knabe allein herunter gesteuert. Das Gesicht der Eltern war groß, als ihnen ihr Kind unverfehrt wieder überreicht wurde.

Der **Lohnkampf** in der Textilindustrie. Man schreibt aus **Meerane**: Schlag auf Schlag fällt auf dem weiten Kampfplatze der sächsisch-thüringischen Textilindustrie: Erst die Aussperrung der rund 12000 Arbeiter des Färberringes, nun die Abklohnung der mehr als 28000 Mann zählenden Webereiarbeiter im Bezirke Gera-Geiz-Meerane! Wie wir erfahren, ist es den Fabrikbesitzern und Direktoren des Verbandes in Geiz keinwegs leicht geworden, des schwerwiegenden, verhängnisvollen Wort „Generalstreikung“ — schwerwiegend und verhängnisvoll für beide Teile — endgültig auszusprechen; alle Zweifel, die laut wurden, alle Möglichkeiten einer gütlichen Einigung hat man gründlich erwogen, aber man fand keinen Ausweg, da die streikenden Färbereiarbeiter in Glauchau erst tags zuvor nochmals beschloffen hatten, auf alle Fälle auszuharren und von ihren Forderungen nichts nachzulassen, und da man andererseits die Gründe des Färberringes für ihre consequent ablehnende Haltung als stichhaltig anerkennen mußte. Zudem müssen ja die mechanischen Webereien stillstehen, wenn keine Färbereien und Appreturanstalten ihnen das Material zurüchtmachen. Jedenfalls kann man daraus, daß die beiden großen Verbände — Färberring und Weberring mit ihren 250 Firmen — einstimmig vorgehen, den Schluß ziehen, daß man den letzten Schritt für unbedingt notwendig hielt. Daß der Webereiverband nicht nachgiebiger gestimmt worden ist durch das probatorische Verlangen seiner Arbeiter, über den ihnen günstigen neuen Lohnsatz mit den Agenten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes zu verhandeln, läßt sich denken. Er war überzeugt, daß nicht die Lohnfrage die Hauptrolle spielt, sondern daß die Arbeiterschaft ihnen die Nachstrafe stellt, und sie sind fest entschlossen, den Kampf mit aller Energie zu Ende zu führen. Es wird vielfach gesagt, wenn die außerhalb des Färberringes stehenden Firmen (nicht alle übrigens) die Forderungen der Arbeiter bewilligt hätten, so würden es die Färberringen auch können. Aber man vergißt dabei ganz, daß es sich um zwei ganz verschiedene Branchen handelt: die Färbereien sind Stückfabriken, die Färbereien sind Garnfabriken. Diese letzteren, diese schwerere Arbeit, in diesen wird oft nur wenige Stunden täglich gearbeitet, während, worauf schon in der „Gerar Zeitung“ hingewiesen wurde, in den Stückfabriken jeder ansehnliche Tag voll bezahlt wird, so daß sich am Ende des Jahres der Arbeiter in der Stückfabrik trotz des angeblich geringen Mindestlohnes besser stellen dürfte, als sein Kollege in der Garnfabrik. Ueberdies erhalten noch unseren genaueren Erfundigungen diejenigen Arbeiter der Stückfabriken, die ähnlich spezialisiert und eingearbeitet sind wie die in den Garnfabriken, also die besseren und intelligenteren, schon lange höhere Löhne, der Mindestlohn, um den sich der Streit dreht, wird nur an Neulinge, an völlig uneingeweihte Arbeiter gezahlt, und da müssen 14,10 Mark als normal bezeichnet werden. Der gute Stamm der Arbeiter — und das ist nicht die Minderheit — bringt es schon jetzt durch fleißige Ausnützung der Zeit und durch Affordarbeit weit höher. Es wäre also nur Flug gewesen, die „lumpigen 60 Pfennige“, welche die „kapitalprohigen Unternehmer“ antoten, als Abschlagszahlung anzunehmen, dann hätte der Lohnkampf die gegenwärtige schwer bedenkliche Form nicht annehmen können. Noch jetzt ist es Zeit dazu, und mit einem Schlage werden die Porten sämtlicher Fabriken wieder offen stehen und 33000 Beschäftigte wieder zu schnurren beginnen. Aber die sozialdemokratische Presse erklärt das alles als „dummes Zeug“ und schürt mit Phrasen wie die folgenden weiter: „Die Arbeiter wären Narren, wenn sie sich dauernd mit der Rolle der Darbenden begnügen würden. Die Unternehmer müssen gezwungen werden einen Teil der Beute herauszugeben. Wägen sie sich entsprechend einzurichten.“ Scharflich ruft die „Chemnitzer Volksstimme“ die Regierungen (!) auf Maßnahmen gegen den „Nachbarräuber“ und das „verbrecherische Tun“ (sic) der Unternehmer zu ergreifen, dem ein Ende gemacht werden müsse! Das bleibt auf die Arbeiter nicht ohne Wirkung.

In einem Anfälle geistiger Unruhigkeit tödete sich in **Heidelberg** bei Seiffen der zur Zeit bei seinen Eltern auf Urlaub befindliche Leutnant Schütz vom 133. Infanterie-Regiment durch einen Schuß in den Kopf. Der Vater, der ihn von der unseligen Tat abzuhalten versuchte, erhielt mit dem Revolver einen heftigen Schlag gegen den Kopf, sodas er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast ist seit Mittwoch der Direktor des Sommertheaters in **Delsnitz i. B.**, William Dreher, verschwunden. Die besagten wertigen Mitglieder der Theatertruppe, denen Dreher schon längere Zeit keine Gage gezahlt hat, gedenken unter Leitung des Regisseurs zunächst auf Teufel weiter zu spielen.

Im Walde bei **Hohenstein-Ernsththal** wurde ein Raubfall von zwei unbekannten, 40 Jahre alten Männern an dem Schneidmeister Götzbauer verübt. Die Strolche raubten ihm ein Paket Kleiderstoffe im Werte von 30 Mark. Der Ueberfallene erhielt einen so derven Schlag mittels Stodes in das Genick, daß er



sofort bewußlos zusammenbrach und sich erst nach einigen Stunden erholte. Einen größeren Geldbetrag, welchen der Leberfallene bei sich hatte, ebenso die Taschenuhr, hatten die Angreifer nicht geraubt, wahrscheinlich sind sie durch sich nähernde andere Personen veräuscht worden.

Am 3. Juli d. J. war, wie aus Chemnitz gemeldet wird, der in Haselbrunn bei Plauen i. V. geborene Soldat der 1. Kompanie des 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 Franz Albert Schneider nach seiner Heimat beurlaubt worden. Auf seiner Heimreise verpaßte er in Plauen den Zug und ging ins Restaurant, um auf den nächsten zu warten. Hier trank er sich jedoch einen Rausch an und lief dann in diesem Zustande in den Straßen der Stadt herum. Als er einem Unteroffizier des in Plauen garnisonierenden 134. Infanterie-Regiments begegnete, trat er auf diesen zu und schlug ihn ohne alle Veranlassung mit der Faust ins Gesicht. Noch am selben Tage wurde Schneider, der inzwischen Zivilkleider angelegt hatte, von einem Schutzmann verhaftet. Das Kriegsgericht der 4. Division Nr. 40 verurteilte ihn wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten unter Anrechnung von acht Tagen Untersuchungshaft zu drei Jahren acht Tagen Gefängnis.

Der tödliche Unfall im Elektrizitätswerk zu Plauen i. V. ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf eigenes Verschulden des Geistes, des Schallbrettwärters Fugmann, zurückzuführen. Der Unglückliche, der im 37. Lebensjahre stand und bereits sieben Jahre im Elektrizitätswerke tätig war, folgte die Dienstvorschriften genau kennen mußte, hat der Instruktion zuwider ohne jede Veranlassung den gefährlichen Raum betreten, in welchem sich die Leitungen mit einer Hochspannung von 2000 Volt befinden. Er mußte wissen, daß eine Berührung der Drähte den sicheren Tod bedeutet. Dennoch hat er, ohne Auftrag dazu zu haben, sich an der Leitung zu schaffen gemacht, was für ihn so schreckliche Folgen haben sollte. Ein Arbeitskollege rief ihm noch zu: „Laß nur Deine Finger weg, es könnte was passieren.“ Leider befolgte der Unbedachte den Rat nicht und hatte seine Unvorsichtigkeit mit dem Tode zu büßen. Ganz lautlos muß der so jäh aus dem Leben Gerissene umgefunken sein, denn seine Kollegen fanden ihn erst etwa fünf Minuten später am Boden liegen. Es wurde festgestellt, daß irgend ein Verschulden Dritter nicht vorliegt.

### Kurze Chronik.

**Schwerer Eisenbahnunfall.** München, 5. August. Der Röhler Schnellzug, der abends 11 Uhr 20 Min. in München eintreffen sollte, ist gestern in Ingolstadt entgleist. Der Lokomotivführer und ein Heizer wurden getötet, fünf

Personen des Personals und elf Passagiere verletzt. Die meisten Verletzungen sind gering. — Einzelheiten enthält folgende Meldung aus Ingolstadt: Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am hiesigen Bahnhof. Der gestern abend um 11 Uhr 20 Min. fällige D-Zug hatte eine Stunde Verspätung. Der Lokomotivführer wollte diese wieder einholen und fuhr mit vergrößerter Geschwindigkeit. Kurz bevor der Zug den Nordbahnhof passierte, sprang ein Wagen aus dem Geleise, wodurch der ganze Zug umgeworfen wurde. Ueber die Lokomotive wurden der Tenderwagen, der Packwagen und zwei Personenwagen 6 bis 8 Meter fortgeschleudert. Lokomotivführer und Heizer waren sofort tot. Beide sind Familienväter, von denen der eine sieben, der andere drei Kinder hinterläßt. Zehn Passagiere wurden schwer verwundet. Die Aufräumungsarbeiten haben bereits begonnen.

**Unterschlagung im Amte.** Hannover, 5. August. Kürzlich wurde berichtet, daß der Verwalter des Postamts in Seelze verhaftet sei, als der Vertreuung amtlicher Gelder verdächtig. Nach den jetzt abgeschlossenen Untersuchungen beläuft sich die veruntreute Summe auf rund 1500 Mk. Dieser Fehlbetrag ist, was gleichfalls hinzugefügt werden mag, sofort durch die Familie des Angeklagten gedeckt worden.

**Ein frecher Fahrradmarder.** Hannover, 5. August. Wie weit die Frechheit der Fahrrad-Diebe geht, zeigt ein Vorkommnis in der Hollerstraße. Dort hatte ein Sohn des Restaurateurs R. aus der Schillerstraße sein Rad am Bordstein des Trottoirs aufgestellt und unterhielt sich, nicht dabei stehend, aber dem Rade den Rücken zuwendend, mit einem Bekannten. In diesem Augenblicke versuchte ein Dieb ihm das Rad zu stehlen. Nur dem Umstande, daß der freche Geselle mit dem Freilaufpedal nicht fertig werden konnte, ist es zu danken, daß ihm die Tat nicht gelang. Der nachgehende R. holte ihn infolgedessen ein, verurteilte ihn zunächst eine wohlverdiente Tracht Prügel und übergab ihn dann einem Schutzmann.

**O diese Jugend!** Die Konstanzer Staatsanwaltschaft macht in der „Konstanzer Zig.“ bekannt, daß die vom Amtsgericht verfügte Beschlagnahme der Schülerzeitung „Julius, Gymnasium Konstanz“, nebst der Platten und Formen durchgeführt sei. Es wurden darin namentlich einzelne Lehrer des Gymnasiums tarifiert. Mühte dieser Frevel amtlich gerochen werden? Und war es nötig, mit Kanonen nach — Maneseln zu schießen?

**Wer's erst zum Ortsdiener hat gebracht,** der sieht auf der Stufe zur höchsten Nacht. In Kollnau bei Waldkirch im Breisgau, wo Seidenpinnerei betrieben wird, wählten die Einwohner den Ortsdiener Schindler an Stelle

des zu alt gewordenen Bürgermeister Baumgartner zum Oberhaupt der 2000 Einwohner zählenden Gemeinde.

**Eine Millionen-Lotterie.** Paris, 2. Aug. Für die Pensionskasse der Journalisten hatte die französische Regierung eine Lotterie erlaubt, in der in drei Ziehungen je ein großes Los mit einer Million herauskommt. Die Lotterie hatte einen enormen Erfolg; die Lose wurden mit Aufschlag von der Börse verkauft, nachdem das Publikum dreimal überzeichnet. Die erste Million wurde gestern im Credit Foncier unter großem Andrang der Menge gezogen. Gewinnerin ist eine Kantiniere in Sedan, Witwe von 40 Jahren. Sie versprach in ihrer Freude, das ganze Regiment zu traktieren.

### Marktbericht.

Reifen, am 5. August. Butter, Kilo 2,52—2,60 Mk.  
 Kardeier, 1 Stück — Pfg.; Honig, 1/2 Kilo — Mk.  
 Ferkel (82 Stück), Stück 12—25 Mk.  
 Getreidepreise am 5. August 1905.  
 per 100 Kilogramm

	Seringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen, alt	17,20	17,50	17,50
Roggen, alt	14,80	15,40	15,40
neu	14,00	15,00	15,00
Gerste	13,50	14,50	—
Hafer neu	—	—	15,00 15,70

### Nossener Produktenbörse

am 4. August 1905.  
 1000kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf.

Weizen hies. neu	173	178	85	14 40	15	—
Roggen hies. neu	154	156	80	12 20	12	40
Gerste Brau.	140	152	80	11	12	—
Futter.	—	—	70	—	—	—
Hafer neu	146	148	50	7 20	7	30
alt	—	—	50	—	—	—
Futtermehl I 100	14	—	50	7 50	—	—
II	13	—	50	7	—	—
Roggenkleie	11	50	50	5 70	5	90
Weizenkleie grob	10	30	50	5 25	—	—
Maisskörner grob	—	—	50	6 70	7	10
Maisschrot	—	—	50	7 60	8	—
Heu alt	per 50 Kilo von M.	2,75 bis M.	3.—	—	—	—
neu	50	—	2,25	—	2,50	—
Schuttstroh	50	—	1,50	—	1,90	—
Gebundstroh	50	—	1,20	—	1,50	—
Kartoffeln alt	50	—	3.—	—	—	—
neu	50	—	3.—	—	3,50	—

**Frisches Hammelfleisch**  
 empfiehlt Richard Müller.  
**Feinstes neues Delikatesz-Sauerkraut**  
 empfiehlt Bruno Gerlach.

**12000 bis 15000 Mark** sind per 1. Oktober 1905 innerhalb Brandkasse hypothetisch zu verleihen durch Projektagent Deiffelen in Tharandt.

**Wechselformulare**  
 empfehlen Martin Berger & Friedrich.  
 Suche möglichst bald, einen mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauten **jungen Mann** auf mittleres Gut, Nähe Dresdens bei 300 M. Gehalt. Am liebsten Gutsbesitzersohn bei Familienanschl. Off. u. Sch. 100 an die Exp. d. Bl. erb.

Jüngeres sauberes **Mädchen** für leichte Hausarbeit gesucht, vom Lande bevorzugt.  
 Frau Agnes verw. Arippenkapel, Wilsdruff, Zellaerstrasse 30 d.

Für Dresden gesucht zum 15. August ein sauberes, tüchtiges **Hausmädchen** mit Kochkenntnissen für Herrschaftshaus. Zu sprechen von 4—7 Uhr hier, Dresdnerstr. 216, b. Raden.

Wer für sein **Schlachtpferd** den höchsten Preis erzielen will, wende sich an die Rossschlächterelei von Bruno Ehrlich in Deuben. Telephon Nr. 2074. Verunglückte Pferde werden sofort abgeholt.

**Dresdner Nachrichten**  
 gegründet 1856  
 Annahmestelle für Inserate  
 in der Expedition dieses Blattes.

**Lindenschlösschen.**  
 Donnerstag, den 10. August (nicht Dienstag)  
 II. Sommer-Abonnement-Konzert der Stadtkapelle.

**Deutsches Pilsner**  
 von vorzüglichster Qualität  
 Brauerei Döhlen.  
 offeriert

**Quartier-Billets**  
 empfehlen den Herren Gemeindevorständen  
 Martin Berger & Friedrich.

**Achtung!**  
 Den hiesigen Kollegen zur Nachricht, daß sich die Tischler, Drechsler u. s. w. der Baugner Möbelabrik von Clemens Zoepper, Bauhen, Bleichenstraße in Differenzen befinden. Gesuche die Kollegen hiervon Notiz zu nehmen.  
 J. A. Der Lokalverwaltung d. Deutschen Holzarbeiterverbandes.  
 Otto Mohlig, Vorsitz.

**Hübsch**  
 sind alle, die eine garte, rosige Haut, jungendliches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen sie nur:  
**Steenkerferd-Lilienmild-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Pladebeut mit Schutzmarke: Steenkerferd.  
 à St. 50 Pfg. bei Apotheker Tschaschke.

**Ab Donnerstag, d. 10. d. Mts.** Stelle ich wieder einen großen Transport der **vorzüglichsten Milchkuhe**, hochtragend u. frischmelkend (beste Qualität) zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf; dieselben treffen Mittwoch abend hier ein.  
 Sainberg S. E. Kästner.  
 Telephon: Amt Deuben Nr. 96.

**Ein Hund,**  
 fox terrier, zugelassen Hühndorf Nr. 7.

**Höhenrestaurant Parkschanke**  
 Cossebaude.  
 Vorzügliche Bewirtung.  
 Wandervolles Eibpanoramawunderschenswert.

**Manöver.**  
 Zu den bevorstehenden Manövern empfiehlt Hüttenrat bei Bilsdruff einem Teilnehmer die **Abfassung seines großen Karpenteiches** behutsamer Lieferung von Speisefleisch. Angebote unter O. S. 16 an die Exp. ds. Blattes.

**Drechsler — Tischler, Maler**  
 sucht für dauernde Beschäftigung  
 Bautzner Möbelfabrik, Clemens Zoepper, Bauhen, Bleichenstraße.

**30 Ztr. Gebund-Stroh**  
 sind zu verkaufen. Böttcherlei Neukirchen.  
**Leere Kisten** verschiedene Größen, hat stets billig abzugeben  
 Chokoladen-Onkel.

**Wohnung,**  
 Stube, Kammer, Küche (Wasserleitung) u. Zubehör an einzelne Leute zu vermieten  
 Freiburgerstraße 5B.

**Oekonomia Grumbach.**  
 Sonntag, den 13. August  
**Sommerball.**  
 Anfang 7 Uhr.  
 D. B.

**Kaufhaus Aug. Schmidt**  
 gegenüber dem Rathaus  
 empfiehlt zur Einquartierung:  
**Eiserne Bettstellen, Waschgeräthe,**  
 Teller, Tassen, Messer, Gabel, Löffel, Schüsseln in Porzellan, Steingut, Emaille, Glaswaren.

**Saat-Erbsen Saat-Wicken, Senf-Saat, französ. Silberheidekorn, russ. Riesenknörrich, Peluschken, Stoppelrübensaat etc.**  
 empfiehlt Bruno Gerlach.  
 Klettsch's radikaler

**Fliegen-Mord**  
 von vorzüglicher Wirkung  
 in Paketen à 20 Pfg.,  
**Fliegenleim**  
 in Büchsen à 15, 25, 40 und 75 Pfg.,  
**Fliegen-Düten**  
 gestrichen und ungestrichen,  
**Dalmatiner Insektenpulver**  
 empfiehlt die Drogerie Paul Klettsch.

**Landhaus**  
 mit 4 Wohn., Garten mit Obstbäumen, weggangsb. für 7500 Mk. zu verkaufen. Anzahlung 2100 Mk.  
 Gorbiz, Mittelgasse 5, bei Beyer.  
 Hierzu eine Beilage.



# Beilage zu Nr. 93 des Wochenblattes für Wilsdruff.

## Kurze Chronik.

**Während des Gebetes vom Blitze erschlagen** wurde in Tynus bei Pilsen der Grundbesitzer Franz Galit. Er kniete während eines heftigen Gewitters mitten in der Stube nieder und betete. Ein Blitz schlug in das Haus, tötete den Mann, betäubte seine Frau und verlöschte das Licht. Als die Gattin zu sich kam und Licht machte, wurde sie erst das Vorgefallene gewahr. Sie war, als sie ihren Mann, der noch in knieender Stellung mit gesenktem Kopfe regungslos verharrte, leblos vorfindend, der Verzweiflung nahe.

**Aus Versehen seine eigene Mutter erschossen.** Saarbrücken, 4. Aug. In Hühnerfeld hat ein Sohn seine eigene Mutter erschossen. Während der Nacht war der Sohn der Witwe Miller durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt worden. Diebe vermutend, schoss er auf eine das Zimmer betretende Person. Es war seine eigene Mutter, die er traf. Der Schuß ging der Frau durch die Brust.

**Fürchterliche Bluttaten** wurden in der Nacht zum Mittwoch in Zwodau bei Eger im Zimmermannschen Gasthause verübt. Zwischen Bergarbeitern war ein Streit entstanden, der bald in eine förmliche Schlacht ausartete. Das Gasthaus wurde mit Steinen bombardiert, im Innern desselben stach man blindlings mit Messern aufeinander los und schlug alles kurz und klein. Insgesamt wurden elf Personen verletzt, davon fünf schwer. Unter den Verletzten befinden sich auch die Frau und Tochter des Gastwirthes. Der Fußboden und die Wände des Gasthauses waren mit Blut besudelt. Die Gendarmerie stellte die Ruhe wieder her.

**Billiges Bier.** Ein Brauer in Niederbayern gibt bekannt, daß er während der Ernte gutes Lagerbier per Liter 10 Pfg. im Faß, über die Gasse 15 Pfg. per Liter mit Aufmaß solange der Vorrat reicht, abgibt. — 'I wird wohl auch danach sein!

## Vermischtes.

\* **Bei der Rettung eines Selbstmordkandidaten** in Stücke gerissen wurde der Bahnwächter bei Pilsen. Kurz vor Eintreffen eines Personenzuges sah er einen Mann auf den Schienen liegen, den er weder im Guten noch im Bösen vom Gleis entfernen konnte. Es entspann sich ein heftiger Kampf, da der Selbstmordkandidat nicht von den Schienen herunter wollte. Schließlich gelang es dem Bahnwächter doch, den Mann zur Seite zu reihen. In diesem Augenblicke brauste auch schon der Zug heran und erfaßte unglücklichweise den Bahnwächter,

der buchstäblich in Stücke gerissen wurde. Der Selbstmordkandidat ergriff nun schleunigst die Flucht; seine Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt. Der zermalmte Bahnwächter hinterläßt Frau und sieben unversorgte Kinder.

\* **Eine tragikomische Szene** spielte sich am Fahrkartenschalter auf dem Söttinger Bahnhof ab. Ein älteres Ehepaar, das mit dem Abendzuge nach Hannover fahren wollte, hatte sich erzürnt. Laut schimpfend betreten die beiden Eheleute das Bahnhofsgebäude. Da plötzlich will der Herr Gemahl das Fahrgeld für seine „bessere Hälfte“ nicht zahlen. Sie versucht es mit Tränen, Bitten, Schimpfen, den Mann zu erweichen. Als aber alles nicht nützt, verabsolgt sie ihm eine schallende Ohrfeige. Es entspinnt sich nun im Beisein zahlreicher Neugieriger folgender Wortwechsel. Er: „Ich lasse dich arretieren, Du böses Weib.“ Sie: „Willst Du jetzt das Fahrgeld für mich bezahlen?“ Er: „Nein!“ In diesem Augenblick sagt „sie“ nichts, „er“ aber fñhlt zweimal rasch hintereinander ihre Hand auf seiner Wange. Klatsch, Klatsch, so hörten die Zuschauer. Sie sahen und — halben, denn hastig sagte er: „Ja, ja, hier ist das Geld!“ Sie: „Was, nur vierter Klasse?“ Er: „Ja.“ Sie: „So, warte nur!“ Und nun folgten die Ohrfeigen ohne Pausen. Sein Widerstand war gebrochen. Mit den Worten: „Hier ist das Geld!“ löste er zwei Fahrscheine dritter Klasse.

\* **Die Suppe auf der Bühne.** Von der vor 10 Jahren verstorbenen französischen Primadonna Madame Miolan-Carvalho wird folgende kleine Geschichte in den eigenen Worten der Sangerin erzählt: „Ich esse geradezu leidenschaftlich gern — wissen Sie was? — Suppe. Die eingekochte, nach italienischer Art, mit Parmesan-Käse über und über bestreute Suppe. Auf der Bühne darf mir diese Suppe nie fehlen und im Zwischenakte wird sie, so heiß es nur geht, hinuntergeschlungen. In jeder neuen Stadt, in der ich aufträte, ist es daher mein Erstes, meine Suppe zu bestellen. So war es auch in Marseille. Der Restaurateur versicherte, er werde pünktlich aufs Beste die Suppe besorgen. Im Zwischenakte, zwischen dem zweiten und dritten Akte also um Punkt  $\frac{1}{10}$  verstehen Sie wohl, schärfte ich dem Manne noch einmal ein. „Unbesorgt, um Punkt  $\frac{1}{10}$  auf 10 wird die Suppe auf der Bühne sein.“ Der Abend kam. Mein Restaurateur gibt einem der Schankmädchen die Terrine mit dem Befehle, sie der „Madame Miolan“ auf die Bühne zu tragen, es sei schon vorgesorgt, daß sie hinaufgelassen werde. „Werden Sie aber Madame auch erkennen?“ fragte er. „O gewiß“, ist die mit stolzem Selbstbewußtsein gegebene Antwort und — sie geht. Ich singe gerade meine große Schlussarie als

„Lucia“ mit meinem Geliebten Ravenswood, da . . . eine seltsame Unruhe im Publikum, ein Rischen und Rachen. Was war geschehen? Das Unglücksmädchen war mit der Suppenterrine aufgetreten und meldete: „Madame et monsieur, hier ist die Suppe!“

\* **Das Hochzeitsbad.** Einer der originellsten Gebräuche in Nordbulgarien, der allerdings allmählich abkommt, ist das sogenannte Hochzeitsbad. In allen orthodoxen Ländern wird der Sonntag mit Vorliebe zu den Hochzeitsfeierlichkeiten bestimmt. Gewöhnlich wird am Donnerstag vorher die Braut ins Dampfbad geführt, geleitet von ihren und ihres Bräutigams weiblichen Verwandten, sowie von allen ihren Freundinnen. Die Baderäume sind schon vorher gemietet; es sind meistens aus der Türkenzeit stammende Badeanstalten, die aus einem Marmorbecken und den darumliegenden Zimmerchen bestehen. Sind alle Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten getroffen, so beginnt eine in den Nebenräumen untergebrachte Zigeunerkapelle ihre fröhlichen Tanzweisen, nach deren Klängen die Badegesellschaft die Braut zum Horotanz auffordert, dem sie selbst mit Begeisterung im Wasser huldigt. Man verbringt dann den ganzen Tag im Bade, teils badend und essend — ein kostbares Mahl wird in kupfernen Schüsseln schon vorher hingebracht —, teils sich dem orientalischen dolce far niente, dem sogenannten Ref, hingebend. Zum Schluß wird die Braut mit Rosenöl und Rosenwasser besprengt, und erst spät in der Nacht tritt man den Heimweg an. Die Gesichtsfarbe der Heilichgehenden ist durch die starke Hitze im Bade die eines heißgefötteten Krebses, und manche hat sich durch den plötzlichen Temperaturwechsel, besonders zur Winterzeit, eine schwere Erkältung, oft auch den Tod geholt. Sonnabends folgt dann in derselben Weise die Säuberung des Bräutigams, mit dem einzigen Unterschied, daß die hierzu geladenen Gäste dem starken Geschlecht angehören. Jeder seiner Freunde und Verwandten gibt sich die größte Mühe, den angehenden Chemann durch Reiben und Massieren so blank und gelenkig wie möglich machen. Konnten sie nur auch seine Seele reinwaschen von all den Sünden, die so mancher Bräutigam mit in die Ehe nimmt! Am Sonntag endlich, früh am Morgen, bringt der Bruder oder irgend ein männlicher Verwandter der Braut dem Bräutigam ihr Hochzeitsgut, das aus einer Truhe von Rosenholz besteht, in der sich ihre Wäsche und Kleider befinden. Der Ueberbringer setzt sich sodann auf diese Truhe und verläßt seinen Sitz nicht eher, als bis ihm der Bräutigam ein Bargeld von 10 Silberpiastern ausgehändigt hat. Für die Erwerbung der Braut mußte er schon vorher seinen Schwiegereltern eine Summe auszahlen, die



sich nach seinen Vermögensverhältnissen richtet. Nach diesen Vorfeierlichkeiten kann dann die kirchliche Trauung beginnen.

### Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 8. August.

Witterung: unsicher, aufklärende Bewölkung. Temperatur: normal. Windrichtung: Südost. Luftdruck: hoch.

### Letzte Nachrichten.

**Berlin, 7. Aug.** Die ersten persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den russischen und japanischen Friedensdelegierten fanden in deutscher Sprache statt.

**Berlin, 7. Juli.** In einem Hotel am Schiffbauerdamm vergifteten sich ein Herr und eine Dame, die sich als Louis und Margarete Karriges aus Hannover ins Fremdenbuch eingetragen hatten, mit Chankali.

**Petersburg, 6. August.** Der Kommandant von Wladivostok hat im Hinblick auf den Belagerungszustand alle ausländischen Kaufleute aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Einige von ihnen haben die Erlaubnis erhalten, in Chabarowsk zu bleiben.

**New-Orleans, 6. August.** Heute sind 8 Personen am gelben Fieber gestorben. 30 neue Erkrankungsfälle wurden gemeldet.

**Oysterbai, 6. August.** Als die Vertreter Japans

und Rußlands heute zusammentrafen, reichten sie einander die Hand. Ebenso herzlich war die Begrüßung, als sie auseinander gingen. Die Japaner sprachen sich sehr befriedigend über die Zusammenkunft aus.

**Tanger, 6. August.** (Neuermeldung.) Der Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten hat eine Meldung erhalten, wonach am 3. August bei Njonn-Sidi-Mulod zwischen kaiserlichen Truppen und Anhängern des Prätendenten eine Schlacht stattgefunden haben soll. Da über den Ausgang nichts bekannt ist, ist anzunehmen, daß die Schlacht für die Truppen ungünstig war. Dies ist umso wahrscheinlicher, da Berichte in Tanger eingegangen sind, wonach der Präsident und Buamama sich ausgehöhnt und ihre Streitkräfte vereinigt haben sollen.

## Goldsucher.

23]

Roman von Edela Käst.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Diese Strähne wollte aber nicht! Sie war und blieb das einzig Revoltierende an dem zu Rang und Besitz gelangten Seelforger. So blieb es denn auch dabei, daß er mit der Rechten taufte, konfirmierte, traute, begrub und sich den Becher kredenzte und mit der Linken über den gesalbten Hinterkopf strich. Während der heiligsten und der profansten Handlungen war er sich des Strebers da hinten bewußt und beschwichtigte ihn.

Sonst war der Herr Superintendent ein Mann, mit dem sich gut leben ließ, namentlich seit den letzten zehn Jahren, als er Witwer wurde. Der beliebte Gutsherr Valentin, der gefürchtetste Statistiker in der Runde, gehörte zu der Art, die sich nicht beschwichtigen läßt. In der Beziehung hatte er Ähnlichkeit mit der Haarsträhne — er kam auch immer wieder in die Höhe und sagte laut und eindringlich, wie es da unten im Osten von ton ist, seine Meinung, daß jeder sie hören konnte, auch wenn sie ganz und gar nichts anging.

„Ich betrachte es ein für allemal als eine Schande! Der alte Kaufmann liegt jetzt sicher im Grabe auf dem Bauch, oder er schmeißt mit seinen eigenen irgend entbehrlichen Knochen gegen die Decke! Sein Barken! Der Stiller wäre doch ein dreibuckliges Nashorn, wenn er den Stand der Dinge nicht ausnützen wollte! Und wenn er der ehrlichste Kerl von der Welt wäre, so wäre er, ich sage und schreibe es, so wäre er doch ein dreibuckliges Nashorn, wenn er sich selbst da nicht ein Götchen raus-eruten sollte! Die Alte! . . . Was soll denn die Alte? Die holt die Karre nicht aus dem Dreck — dazu gehören jüngere Hände! Sünde und Schande ist es, und nur ein dreibuckliges . . .“

„So lassen sie doch von dem Nashorn ab! Drei-

bucklige Nashörner gibt es überhaupt nicht — ich glaube, ein richtiges Nashorn hat nicht mal einen Buckel, doch da will ich nicht schwören, ich habe mich immer nur mit Hauttieren befaßt — aber drei Buckel hat überhaupt kein Bieft, dafür steh' ich ein!“

Der Seminardirektor, der bisher sich nur mit „Om“ und „Ja ja“ beteiligt hatte, wie das so eine Art war, legte jetzt zum Zeichen, daß er sich zum Einsprechen veranlaßt sah, den langen, beringten rechten Zeigefinger gegen die Tischkante, klemmte seine Zigarre mit den Zähnen in den linken Mundwinkel fest und sprach also: „Mein lieber Herr von Torfstecher, da, Bardou, da stimmt doch etwas nicht! Sehen Sie, unser Freund Wallentin schöpft immer sehr aus dem Vollen, aber ganz absprechen kann man es ihm doch keineswegs daß es selbst ein dreibuckliges Nashorn geben kann, denn — denn das dürfen wir nicht unerörtert lassen, es kommen bei allen, selbst den wildesten Mißgeburten vor . . . jaja!“

Alles lachte, wie immer, wenn der Direktor einen seiner feinen Witze machte.

„Bravo, Knapper, Sie sind mein Mann! Keine Ungerechtigkeit, keine Ueberhebung, kein Positivum! Positivum gibt es nicht, das ist das einzige, was es nicht gibt! Also die eventuelle Mißgeburt, das dreibucklige Nashorn, es lebe hoch — hoch! Und zum dritten Male, weil es drei Buckel sind — hoch!!!“

Wallentin hatte gleich, als der Direktor den Zeigefinger spreizte, die Gläser alle frisch gefüllt und brachte durch sein Hoch und die damit verknüpfte Trinkgelegenheit alle in eine friedfertige Laune, was ganz unabsichtlich geschah, denn er litt nicht unter Friedensbestrebungen.

Seine Herrschaften, wer nun noch einmal vom „Gold-Kaufmann“ anfängt, der muß mindestens einen Marquis de Bourmont schmeißen! Ich denke, das Thema ist nun endlich mit allen Schikanen erledigt!“

„Ja Doktorchen, Sie waren dem jungen Mann — dem „jungen Mann“ habe ich gesagt, ich nenne keine miß-

liebigen Namen — Sie waren dem jungen Manne nie sehr grün. Aber jetzt brauchen Sie ihm das nicht nachzutragen. Er wollte sie und sie wollte ihn nicht. Sie sind quitt geworden.“

„Mein verehrter Herr von Torfstecher, bitte, keine Indiskretionen. Ich fühle mich zwar nicht getroffen, aber . . .“

„Na, na, im vorigen Winter an unserem Trio-Abend, — da heberten und schifanlerten Sie beide sich nicht wenig. Ich sage ja nicht, daß Sie freien wollten — das können sie nur allein wissen, aber . . .“

„Na ja, schon gut, schon gut! Jedenfalls hat Lettau mehr durch die Abreise der kleinen Sohny gelitten als durch das Verschwinden eines jungen Mannes — wenigstens in meinen Augen. Was soll man jetzt Sonntags in der Villa? Und ganz fortbleiben kann man doch auch nicht . . .“

„Nein, schon aus Geschäftsrücksichten!“ lachte Wallentin.

„Wie kommt nu so 'n Mäd'el in solch einem Familienschoß auf solche Gedanken — hier in so 'nem Nest!“

„Da fragen Sie nur Ihren lieben Kollegen Broschat — der bildet sich ja immer mehr zum „Genossen“ aus. Vorgestern hat er wieder im Arbeiterverein stundenlang geredet. Seine Losung soll ja immer sein: Gewinnt die Frauen, Genossen! Klärt die Frauen auf, Genossen! Wenn ihr die gewinnt, dann habt ihr gewonnen, Genossen!“

„Da liegt der Hase im Pfeffer! Die Sozis machen die Weiber verrückt! Von unten wird angefangen, und da gehts immer höher hinauf!“

„Wallentin! Machen Sie keine Politik. Von den Weibern verstehen Sie schon nicht viel, von Politik aber nu schon rein gar nichts!“

(Fortsetzung folgt.)